Selbstkompetenzen als Schlüssel professioneller Haltung

Zwischen Stimmung und Haltung

CHRISTINA SCHWER

Woraus besteht eine professionelle pädagogische Haltung? Im Rückgriff auf die Persönlichkeits-System-Interaktion (PSI) erläutert die Autorin, wie sich eine professionelle Haltung zusammensetzt und dass Stimmungsmanagement als grundlegende Selbstkompetenz ein zentrales Element von Haltung ist.

Glaubensätze, Visionen, Ziele, Wunschvorstellungen und Imperative beeinflussen unsere Haltung als Pädagoginnen und Pädagogen. Die (inflationäre) Verwendung von Imperativen (z. B. »Haltung zeigen«[1]), aber auch ein Zuviel an Optimismus, eine Reihe von Ängsten und Befürchtungen können den professionellen pädagogischen Blick verengen. Positiv und negativ Bewertetes sind in einer Haltung enthalten und damit auch verschiedene Stimmungen, die uns leiten. Wie können Pädagoginnen und Pädagogen der Erwachsenenbildung im Alltag mit diesen Herausforderungen und den unterschiedlichen Stimmungen professionell umgehen, ihre Authentizität bewahren und zum Wohle der Lernenden und ihrer selbst handlungsfähig bleiben? Was bedeutet es, wenn man als Erwachsenenpädagoge nicht die »richtige« Haltung (z. B. »Sei wertschätzend, habe einen ressourcenorientierten Blick und werde jedem Lernenden gerecht!«) hat? Oft taucht in diesem Zusammenhang die Frage auf, ob Haltung veränderbar, erlernbar und eventuell sogar lehrbar ist – der Wunsch nach Haltungsänderung steckt in vielen pädagogischen Diskussionen.

Wenn man die eigene Haltung verändern und weiterentwickeln möchte, ist es sinnvoll zu verstehen, was eine Haltung ist und welche psychofunktionalen Dynamiken mit ihr einhergehen, die bei einer Veränderung zu berücksichtigen sind. In diesem Beitrag wird ein Verständnis von »professioneller pädagogischer Haltung« vorgestellt (Schwer & Solzbacher, 2014a), das auf einem »authentischen Selbst« und auf einer Vielzahl von so genannten »Selbstkompetenzen« beruht (Kuhl et al., 2014b), die auch für Pädagoginnen und Pädagogen in den verschiedenen Bereichen der Erwachsenenbildung von Bedeutung sein können.

Eine professionelle »Haltung« beruht auf Selbstkompetenzen

Um die psychofunktionalen Dynamiken von »Haltung« zu ergründen, bietet sich die Theorie der Persönlichkeits-System-Interaktion (PSI) an (Kuhl, 2001), eine psychologische Rahmentheorie, die die Architektur der menschlichen Persönlichkeit mitsamt ihrer Interaktionsprozesse beschreibt. Im Verständnis der PSI-Theorie konstituiert sich »Haltung« aus verschiedenen psychischen Funktionen, die man Selbstkompetenzen nennt. Diese können beobachtet und empirisch erfasst werden, so dass Haltung – zumindest teilweise – als erlernbar und lehrbar aufgefasst werden kann. Zentral sind in der PSI-Theorie zwei unterschiedliche Affektlagen, der positive und der negative Affekt, die zu regulieren sind. Stimmungsmanagement,

1 »Haltung zeigen« darf ruhig als Belastung empfunden werden, wenn man sich häufiger, als einem lieb ist, dazu genötigt sieht, anstatt sich »ent-halten« zu dürfen.

also den Wechsel zwischen verschiedenen Affektlagen »selbstbestimmt« zu bewältigen, ist eine wichtige Kompetenz, die als eine grundlegende »Selbstkompetenz« bezeichnet werden kann. Sie zu erlernen ist eine wichtige Entwicklungsaufgabe in der Kindheit und im Jugendalter.

Stimmungsmanagement ist aber auch im Erwachsenenalter und in der Erwachsenenbildung von Bedeutung – und jederzeit erlernbar. PSI-theoretisch sind Stimmungen bzw. Affektlagen deshalb hochbedeutsam, weil unterschiedliche Stimmungen verschiedene psychische Funktionen bzw. weitere in Lehr-/Lernsituationen wichtige Selbstkompetenzen beeinflussen, diese ermöglichen oder erschweren, z. B.: abwarten, Geduld haben, zuhören, planen, sich Ziele vornehmen und umsetzen, negative Affekte aushalten und herunterregulieren, sich selbst beruhigen, aus Fehlern lernen, Alltagsroutinen und Automatismen erschaffen, Gewohnheiten hinterfragen, fühlen, einen Zugang zu eigenen Emotionen haben (Selbstzugang) oder sich intuitiv auf andere Personen einstellen. Ein gutes Stimmungsmanagement als Grundkompetenz ermöglicht es, Affektlagen, also Stimmungen wie Ärger, Angst oder Freude, zu regulieren und die weiteren Selbstkompetenzen zu aktivieren. Eine professionelle Haltung braucht diese und andere Selbstkompetenzen, die eben von der Fähigkeit zur Affektregulation abhängen. Einstellungen und Maximen (wie z. B. die oben genannten) können Verhalten zwar steuern, aber nur, wenn sie auf solchen Selbstkompetenzen beruhen. Beispiele für Selbstkompetenzen, die man speziell einer professionellen pädagogischen Haltung zuschreiben kann, sind solche, die man z. B. zur Umsetzung der eingangs erwähnten Imperative braucht. Das sei hier kurz erklärt:

»Sei wertschätzend und ressourcenorientiert!«: Eine positive Einstellung erwachsenen Lernenden gegenüber ist nicht immer einfach: Unter Stress (z. B. bei Konflikten etc.) braucht es die Fähigkeit, daraus resultierende negative Gefühle bei sich selbst zunächst wahrzunehmen (Erstreaktion) und den negativen Affekt aushalten zu können, zumindest so lange, bis man das Problem erfasst hat. Verdrängen oder schönreden wäre hier nicht angebracht. Danach ist es wichtig, dass es gelingt, diese negative Stimmung zu regulieren. Das nennt man Selbstberuhigung, und dies ist eine wichtige Selbstkompetenz, die man auch im Umgang mit erwachsenen Lernenden benötigt. Gelingt die Selbstberuhigung, können Selbstkompetenzen wie Geduld haben und zuhören leichter umgesetzt werden.

Vor diesem theoretischen Hintergrund kann man Haltung definieren als »ein hoch individualisiertes (d. h. ein individuelles, idiosynkratisches) Muster von Einstellungen, Werten und Überzeugungen, das durch einen authentischen Selbstbezug und objektive Selbstkompetenzen zustande kommt und wie ein innerer Kompass die Stabilität, Nachhaltigkeit und Kontextsensibilität des Urteilens und Handelns ermöglicht, so dass das Entscheiden und Handeln eines Menschen einerseits eine hohe situationsübergreifende Kohärenz und Nachvollziehbarkeit und andererseits eine hohe situationsspezifische Sensibilität für die Möglichkeiten, Bedürfnisse und Fähigkeiten der beteiligten Personen aufweist« (Kuhl et al., 2014b, 107 ff). Im beruflichen Kontext ist diese Definition auch für eine professionelle pädagogische Haltung zutreffend.

Selbstkompetenzen sind veränderbar und erlernbar

Die Selbstkompetenzen, die zur Regulierung unterschiedlicher Stimmungs- und Affektlagen aktiviert werden können, sind laut PSI-Theorie mit den vier psychischen Teilsystemen verbunden: dem Intentionsgedächtnis, dem Extensionsgedächtnis, der Objekterkennung und der intuitiven Verhaltenssteuerung (→ ABB. 1). Die genaue Ausprägung und Nutzung der psychischen Funktionalität, also der Selbstkompetenzen, die diese vier Teilsysteme hervorbringen können, ist von Person zu Person unterschiedlich – auch deshalb unterscheiden sich Menschen in ihren Haltungen.

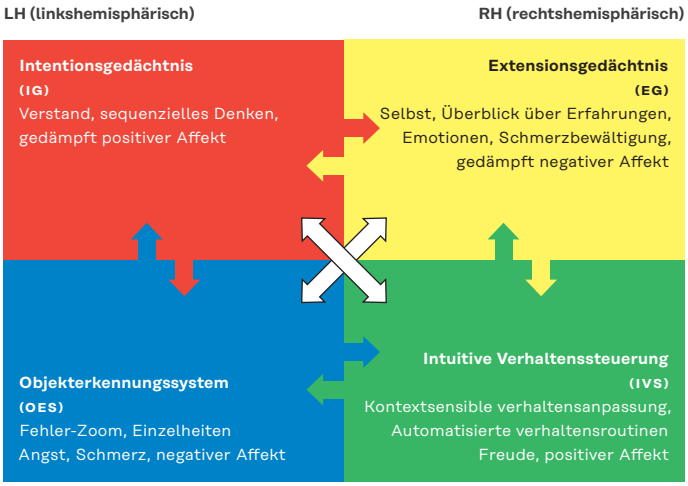

ABB. 1 Die vier psychischen Teilsysteme aus der PSI-Theorie als eine theoretische Grundlage für »Haltung« (Kuhl et al., 2014a)

Das Extensionsgedächtnis benötigt man zum Fühlen und Verstehen

Die Leistungen des Extensionsgedächtnisses (des breiten Erfahrungsgedächtnisses) zeigen sich besonders gut im Umgang mit anderen Menschen. Mit dem Extensionsgedächtnis kann man eigene und fremde Gefühle erspüren und andere Personen verstehen. Damit Pädagoginnen und Pädagogen die Bedürfnisse und die persönlichen Entwicklungsvoraussetzungen ihres Gegenübers umfassend wahrnehmen können, benötigen sie aber zunächst einen guten Zugang zu sich selbst, denn ohne Selbstzugang kann man das Selbst eines anderen

Menschen nicht ausreichend aktivieren (oder »öffnen«). Das ist aber nötig für positive Erfahrungen wie emotionale Wärme, Empathie, Verständnis, Ermutigungen und Trost.

Das Selbst beinhaltet grundsätzlich alles persönlich Bedeutsame, wie eigene Bedürfnisse, Emotionen, Werte, Fähigkeiten und Eigenschaften. Es kann auf einem sehr hohen Integrationsniveau und größtenteils unbewusst viele Einzelheiten parallel und auch ganzheitlich verarbeiten. Es bietet Zugriff auf sämtliche Lebenserfahrungen einer Person. Das gelingt vor allem deshalb, weil man damit die Welt und sich selbst vor allem »fühlend« wahrnimmt. Das Extensionsgedächtnis ermöglicht, zumeist unbewusst alles »auf dem Schirm zu haben«, was für sinnvolles und kontextangemessenes Entscheiden und Handeln in einer konkreten Situation wichtig sein könnte.

»Das Selbst beinhaltet grundsätzlich alles persönlich Bedeutsame.«

Das Intentionsgedächtnis benötigt man, um Vorsätze zu bilden und im Fokus zu behalten

Das Intentionsgedächtnis (bzw. Absichtsgedächtnis) benötigt man, um gute Vorsätze und Ziele zu formulieren und bis zu ihrer Umsetzung im Gedächtnis zu behalten, denn nicht immer gelingt ihre Ausführung unmittelbar. Eine professionelle pädagogische Haltung bewegt sich zwischen hohen Zielen und Wertvorstellungen und deren Umsetzung in tatsächliches Verhalten. Da Ziele und Umsetzung nicht das Gleiche sind, stehen gerade Pädagoginnen und Pädagogen nicht selten vor einem großen Problem: Zu viele und zu schwierige Absichten (z. B. in der eingangs erwähnten Form des Imperativs) können die Umsetzung von noch so gut gemeinten pädagogischen Zielen hemmen. Hierin liegt ein wichtiges Funktionsprinzip von Haltung, das man in Anlehnung an die PSI-Theorie das »Haltungsparadox« nennen kann (Kuhl et al., 2014a, S. 87): Je bewusster ein pädagogisches Ziel oder ein Vorsatz – etwa verstärkt durch persönliche wertgebundene Einstellungen und Überzeugungen – angestrebt wird (z. B.: »Sei wertschätzend und ressourcenorientiert und werde jedem Lernenden gerecht«), desto größer ist die Gefahr, dass diese als gut bewerteten Absichten nicht umgesetzt werden können. Denn wenn man das Absichtsgedächtnis mit zu vielen und/oder zu hohen Anforderungen zu hoch auflädt, baut sich damit eine (kurzzeitige oder sogar längerfristige) Handlungshemmung auf. Zudem können zentrale pädagogische Ziele unerledigt bleiben und Entwertung erfahren, wenn sie von weniger Wichtigem verstellt werden.

Gute pädagogische Vorsätze zu haben, ist jedoch – trotz Haltungsparadox – wichtig für eine professionelle pädagogische Haltung, denn wer seine Ziele nicht kennt, kann auch keine Wege finden. Allerdings ist es mit Blick auf das Haltungsparadox ratsam, eigene Ziele am besten nicht zu hoch zu stecken, um die Umsetzung nicht zu gefährden. Aufgrund des Haltungsparadox ist es auch nicht der einzige und beste Weg, (angehenden) Pädagoginnen und Pädagogen positive Überzeugungen und Einstellungen normativ vorzugeben oder in der Lehrer(fort)bildung zu »vermitteln« oder gar einzufordern, ohne auf die Herausforderungen und Problemlagen für jeden Einzelnen einzugehen. Denn so wird möglicherweise mit zu hohen Zielsetzungen und normativen Vorgaben zugleich auch eine Umsetzungshemmung aufgebaut. Um diese und andere Umsetzungsprobleme zu umgehen, sind die Funktionen der intuitiven Verhaltenssteuerung wichtig.

Mit intuitiver Verhaltenssteuerung gelingen alltägliche Routinen und Verhaltensautomatismen

Für das Tun im beruflichen Alltag benötigen Pädagogen vor allem die Funktionen der intuitiven Verhaltenssteuerung, die meist ohne eine bewusste Absicht funktioniert. Unbewusst kommt die intuitive Verhaltenssteuerung z. B. dann in Gang, wenn sie in einer Situation durch vorprogrammierte Reize ausgelöst wird. Das klappt immer dann gut, wenn ein auszuführendes Verhalten »leicht« ist, d. h., wenn Automatismen und Routinen direkt und ohne zu überlegen aktiviert werden können, wie z. B. beim automatischen Spiegeln von Emotionen anderer, wie beim gegenseitigen Anlächeln und/oder in positiver Stimmung (Freude). Die Entwicklung von Verhaltensroutinen, Automatismen und Gewohnheiten zur Bewältigung des beruflichen Alltags, über die man nicht mehr reflektieren muss, ist ein wichtiger Schritt in Richtung einer professionellen pädagogischen Haltung.

Das Objekterkennungssystem benötigt man für die Wahrnehmung von Einzelheiten, Gefahren, Unstimmigkeiten und Problemen

Das Objekterkennungssystem – auch Fehler-Zoom genannt – ist Antagonist des Extensionsgedächtnisses, d. h., es wird vor allem dann aktiviert, wenn eine negative – z. B. eine unangenehme oder ängstliche – Stimmung vorliegt. Dann sind die

Funktionen des Extensionsgedächtnisses und des Selbst reduziert oder vollständig abgeschaltet. Solche negativen Stimmungslagen sind manchmal nützlich, nämlich dann, wenn die Wahrnehmung von Einzelheiten, Gefahren, Unstimmigkeiten, Problemen oder von Neuem zu leisten ist. Gerade dann ist das Objekterkennungssystem unverzichtbar, u. a. auch für das Aneignen von Spezial- und Detailwissen; es ist zudem Voraussetzung für das Lernen aus Fehlern.

Für eine professionelle pädagogische Haltung benötigt man ein starkes Selbst

Für eine authentische, stabile, kontextsensible und selbstkongruente Haltung werden die verschiedenen Funktionen aller vier Teilsysteme benötigt. Ihre situationsadäquate Nutzung ist entscheidend. Ein selbstgesteuerter und situationsadäquater Wechsel zwischen den Systemen, den man auch »emotionale und kognitive Dialektik« nennt, bringt eine »mentale Beweglichkeit« und Offenheit, die Lehrende benötigen, um pädagogische Entscheidungen entwicklungsförderlich für die Lernenden und für sich selbst treffen und umsetzen zu können. Auch darin zeigt sich eine professionelle pädagogische Haltung.

Diese affektabhängigen Dynamiken, die über die vier beschriebenen psychischen Systeme in einer Haltung »zusammenspielen«, werden noch zusätzlich moduliert durch das Temperament einer Person, durch ihre verschiedenen Bewältigungsformen (Regression und Progression), ihre Motive (Bindung, Leistung, Macht und Autonomie) und ihre Umsetzungsstile (d. h. die Erst- und Zweitreaktionen) sowie durch die individuellen Möglichkeiten zu (einer möglichst optimalen) Selbststeuerung, d. h. die möglichen Zweitreaktionen. Diese weiteren Aspekte sind ebenfalls wichtige Komponenten und verweisen auf eine Vielfalt von Haltungen. Sie bieten eine ganze Reihe von Ansatzpunkten für die Entwicklung, Veränderung und damit auch für die Lehrbarkeit von Haltung.

Es wird deutlich, dass es sich bei einer professionellen pädagogischen »Haltung« auch um so etwas wie ein »professionelles Rückgrat« (Schwer & Solzbacher, 2014b, S. 8) handeln kann, das sich nicht allein auf eine Einstellung reduzieren lässt. Haltung umfasst die »Architektur der menschlichen Persönlichkeit« (Kuhl, 2001) und die darin zusammenspielenden Dynamiken und führt damit auch zu authentischem, reflektiertem und durch Erfahrungswissen gesättigtem Handeln (Schwer & Solzbacher, 2015). Das macht Authentizität und Professionalität letztendlich aus. Für eine stabile und verlässliche professionelle pädagogische »Haltung« ist also vor allem ein »integrationsstarkes Selbst« nötig, das die Freiheit ermöglicht, »Haltung zu zeigen« oder sich zu »ent-halten«. Der *Stärkung* des Selbst kommt somit im Rahmen von Aus- und Fortbildung von Pädagoginnen und Pädagogen eine besondere Bedeutung zu (Kuhl et al., 2017).

Kuhl, J. (2001). *Motivation und Persönlichkeit: Interaktionen psychischer Systeme.* Göttingen/Bern: Hogrefe.

Kuhl, J., Schwer, C. & Solzbacher, C. (2014a). Professionelle pädagogische Haltung: Persönlichkeitspsychologische Grundlagen. In C. Schwer & C. Solzbacher (Hrsg.), *Professionelle pädagogische Haltung: Historische, theoretische und empirische Zugänge zu einem viel strapazierten Begriff* (S. 79–106). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Kuhl, J., Schwer, C. & Solzbacher, C. (2014b). Professionelle pädagogische Haltung: Versuch einer Definition des Begriffes und ausgewählte Konsequenzen für Haltung. In C. Schwer & C. Solzbacher (Hrsg.), *Professionelle pädagogische Haltung: Historische, theoretische und empirische Zugänge zu einem viel strapazierten Begriff* (S. 107–120). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Kuhl, J., Solzbacher, C. & Zimmer, R. (Hrsg.) (2017). WERT: *Wissen, Erleben, Reflexion, Transfer.* Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Schwer, C. & Solzbacher, C. (Hrsg.) (2014a). *Professionelle pädagogische Haltung: Historische, theoretische und empirische Zugänge zu einem viel strapazierten Begriff.* Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Schwer, C. & Solzbacher, C. (2014b). Einleitung der Herausgeberinnen. In dies., (Hrsg.), *Professionelle pädagogische Haltung: Historische, theoretische und empirische Zugänge zu einem viel strapazierten Begriff* (S. 7–14). Bad Heilbrunn:. Klinkhardt.

Schwer, C. & Solzbacher, C. (2015). Die Bedeutung von Haltung für eine inklusive Begabungs- und Begabtenförderung: Warum eine inklusionsbejahende Einstellung aber per se noch keine professionelle pädagogische Haltung ist. In C. Solzbacher, G. Weigand & P. Schreiber (Hrsg.), *Begabungsförderung kontrovers? Konzepte im Spiegel der Inklusion* (S. 85–105). Weinheim/Basel: Beltz.

DR. CHRISTINA SCHWER

ist akademische Oberrätin (auf Zeit) am Institut für Allgemeine Didaktik und Schulpädagogik (IADS) der Technischen Universität Dortmund.

christina.schwer@tu-dortmund.de